

EDITORIAL

Liebe Freunde und Förderer unserer Stiftung,

der 24. März dieses Jahres wird uns lange in Erinnerung bleiben. Für die KiBa begann dieser Tag zunächst mit einer großen Freude: Als die Sekretärin im Stiftungsbüro die Post öffnete, fielen ihr aus einem Umschlag 50 säuberlich sortierte Scheine à 200 Euro in die Hände. Ein anonymer Spender hat der KiBa 10 000 Euro zukommen lassen. Im Namen der KiBa möchte ich mich dafür sehr herzlich bedanken!

Der weitere Tageslauf brachte die furchtbare Nachricht des Flugzeugabsturzes in den französischen Alpen, bei dem 150 Menschen ihr Leben verloren. Dieses Unglück hat auch noch einmal deutlich werden lassen, wie wichtig das Wirken von Seelsorgern ist, die in Notlagen schnell zur Stelle sind. Viele Flughäfen bieten auch Kapellen an, die für Besucher offen stehen. Unsere Reportage berichtet über einige dieser Ausnahmeorte.

Mit den besten Wünschen für eine anregende Lektüre

Ulrich Wainig

Dr. Dr. h. c. Eckhart von Vietinghoff, Vorsitzender
der Stiftung KiBa

INHALT



Seite 2
*Serie: der Taufengel
von Reinsdorf*



Seite 3
*Porträt: die Küsterin
Ingrid Hartmann*



Seite 4-6
*Flughafenkapellen:
Ruhepole im Flugbetrieb*



Seite 7
*Kolumne von
Maria Böhmer*



Seite 8
*Preisrätzel: mit der
KiBa nach Corvey*

Wo Blumen und Kirchen sich öffnen

Auch der Sommer hat seine blauen Bänder. Auf eines davon fallen mit der diesjährigen Bundesgartenschau besonders viele Blicke: auf das „blaue Band der Havel“. Die BUGA rückt nicht nur den Fluss und die ihn umgebenden blühenden Landschaften in den Fokus. Auch und gerade die Kirchen der Region haben ihren Auftritt.

„Von Dom zu Dom“ möchte die BUGA ihre Besucher führen. Der Dom in Havelberg und der backsteinerne Dom in Brandenburg bilden gewissermaßen den symbolischen Rahmen für das rund 80 Kilometer umfassende Gelände entlang der Havel.

Doch auch an den übrigen Schau-Orten – Premnitz, Rathenow und Rhinow – sprießen evangelische und katholische Angebote. Insgesamt 85 Kirchen in der Region sind verlässlich geöffnet und zu „Kirchenwegen im Havel-land“ verbunden. Konzerte, Ausstellungen, regelmäßige



Foto: Thomas Uhlmann/BUGA 2015

Blumen in der Kirche: Die Rhododendron-Schau der BUGA findet ihren Platz in der Stadtkirche St. Laurentius in Havelberg

Mittagsandachten; ein Taufgottesdienst am Fluss, ein „Paul-Gerhard-Tag“ oder ein Landesbläserntag – wer den Hinweisschildern „Kirche & BUGA“ folgt, kann neben der vielen schönen Gärten Zier „auch die Vielfalt von Gemeinde“ entdecken, verspricht BUGA-Pfarrer Thomas Zastrow:

„Als Kirche haben wir den Anspruch, für Menschen da zu sein, Gottes frei machende, stärkende, tröstende, ermutigende, in die Zukunft weisende Worte weiterzusagen. Die Bundesgartenschau ist hierfür ein wunderbarer Ort.“

Mehr Informationen unter www.kirche-buga-2015.de.

Noble Geste

Die KiBa dankt einem **anonymen Spender**: Sage und schreibe **10000 Euro** in bar sind im März in einem großen Umschlag per Post im Stiftungsbüro eingetroffen. Noch am selben Tag wurde der Betrag auf das Stiftungskonto eingezahlt.

Große Versammlung

In Magdeburg wird sich der **Förderverein der Stiftung KiBa** in diesem Jahr zur Mitgliederversammlung treffen. Am **20. Juni 2015** beginnt der Tag mit einem Gottesdienst im Magdeburger Dom, bei dem der Stellvertreter der Landesbischöfin, **Diethard Kamm**, die Predigt hält.

Kreativer Sommer

Im Rahmen des „**Dorfkirchensommers 2015**“ finden auch in diesem Jahr in vielen brandenburgischen Dorfkirchen besondere Gottesdienste, Dorffeste, Konzerte, Lesungen, Ausstellungen und Führungen statt. Im Internet unter www.dorfkirchensommer.ekbo.de gibt es einen Überblick über alle Veranstaltungen und die Möglichkeit, Programmhefte zu bestellen.

Scannen und weiterlesen:



www.stiftung-kiba.de/dorfkirchensommer

DIE BEITRÄGE DER SERIE:

1. Ein Gewand an der Wand
Kasel in der Stephanskirche, Tangermünde
2. Die wohltemperierte Taufe
Bronzetaufe der Marienkirche, Salzwedel
3. Mit den Lippen bekennen
Kusstafel in der Katharinenkirche, Salzwedel

GEWINNER DES FOTOWETTBEWERBS

Mit Courage und Taufkleid in die Herzen der Betrachter

Lasset die Kindlein zu mir kommen, sagte Jesus zu seinen Jüngern. Wie es aussehen kann, wenn ein Kind dieser Aufforderung folgt und den Raum der Kirche unbefangen, fröhlich und voller Vertrauen einnimmt, zeigt das Foto von Sarah Trapp aus Hessen. Herzerfrischender kann eine Einladung zum christlichen Glauben nicht wirken. Das überzeugte auch die Jury des von der KiBa mit der KD-Bank ins Leben gerufenen Fotowettbewerbs „Kirche(n) ins rechte Licht setzen“: Sie kürte die Aufnahme des vergnügten Täuflings zum Siegerfoto. Neben dem ersten bis dritten Preis vergab die Jury auch fünf Sonderpreise. Insgesamt hatten mehr als 500 Einsendungen die KiBa erreicht. Alle Aufnahmen unter www.stiftung-kiba.de



Vergnügter Täufling: Foto von Sarah Trapp

FÖRDERVEREIN

Großes Ziel im Jubiläumsjahr

Ein besonderer Geburtstag steht bevor: Vor 15 Jahren, im September 2000, wurde der Förderverein der Stiftung KiBa gegründet. 2900 Mitglieder zählt er derzeit, bundesweit ist er der wohl größte eingetragene Verein für die Bewahrung der reichen Kirchen-Kulturlandschaft unseres Landes. Mit ihrem Engagement tragen die Mitglieder in erheblichem Umfang zur Rettung von Kirchengebäuden bei. Ziel des Jubiläumsjahres ist es, spätestens im Dezember das 3000. Mitglied begrüßen zu können.

Neue Serie: Außergewöhnliche Kirchenkunst (5)

BAROCKER TAUFGENGEL IN DER KIRCHE REINSDORF

Das wiedergefundene Gesicht



Das Gesicht zu verlieren ist nicht nur für Asiaten ein großes Unglück. Den himmlischen Heerscharen allerdings, so denkt man, dürften solcherlei menschliche Kalamitäten fremd sein. Es sei denn, es handelt sich nicht um echte Engel, sondern um im mitteldeutschen Raum verbreitete Taufengel.

Ein mit 1,35 Metern Länge stattliches Exemplar dieser Gattung fand man 2009 in der Dorfkirche im Unstrut-Örtchen Reinsdorf zufällig auf: in schrecklich zerbrochenem Zustand und eben ohne Gesicht. Dabei war der aus der ehemaligen Kirche St. Johannes Baptist zu Vitzenburg stammende Taufengel einst ein ganz besonderes Exemplar: Für gewöhnlich unter der Decke schwebend, kniete er bei Taufen auf einem Podest am Boden.

Das zarte Antlitz des englischen Wesens war, wie auch andere Körperteile, vermutlich separat gearbeitet worden, wodurch es sich irgendwann löste und abfiel. Doch zum Glück war das Gesicht nicht verloren, sondern nur buchstäblich verschüttgegangen und strahlte, als man es fand, unter allem Schmutz noch immer in bezaubernder Anmut. So konnte es zusammen mit der gesamten Engelsfigur von Meisterhand restauriert werden – zur Freude aller, die der Figur heute ansichtig werden.

*In Groß Mohrdorf
umtriebig:
Die Physikerin
Ingrid Hartmann
ist Küsterin,
Vorsitzende in
Förderverein und
Kirchgemeinderat
und vieles mehr*



Die Selbst-Organisatorin

**Eine große Kirche im Vorpommerschen, dazu eine kleine Christenschar mit vakanter Pfarrstelle:
Es braucht besondere Gaben, um Gebäude und Gemeinde in Groß Mohrdorf frischen Odem
einzuhauchen. Ingrid Hartmann hat einen langen Atem – und viele Ideen. Inspirierendes vom Bodden**

Der Gemeindesaal ist bescheiden, aber gepflegt, es herrscht ein ausgeklügeltes System von Ordnung und Flexibilität. Der Raum trägt die Handschrift der Küsterin Dr. Ingrid Hartmann. Ist eine promovierte Küsterin die kirchliche Spielart des akademischen Taxifahrers? Das scheint nur vordergründig so: Bei der zierlichen 58-Jährigen steckt mehr dahinter und im Hintergrund hängt alles irgendwie zusammen.

An Groß Mohrdorf am äußersten Zipfel Vorpommerns ist eigentlich nichts groß – von der Kirche und den Kranichschwärmen, die hier Pause auf der jährlichen Route machen und dem Dorf das einzige Kranich-Informationszentrum Deutschlands beschert haben, abgesehen. Hierher kam Ingrid Hartmann 1996, bis dato in der Wolle gefärbte Großstädterin. Sie wuchs in Berlin-Köpenick auf, war dort mit Begeisterung bei der Jungen Gemeinde. Damit war für das kluge Mädchen in der DDR die Tür zu ihrem Traumberuf Ärztin geschlossen.

Es blieb das Interesse an den Zusammenhängen: Sie studierte Physik in Rostock und wurde in Berlin mit einer

Arbeit über die Selbstorganisation von Systemen promoviert. Als ihr Mann – ebenfalls Physiker – einem Ruf an die Fachhochschule in Stralsund folgte, ging die vierfache Mutter mit in die Provinz.

Versauern ist die Sache von Ingrid Hartmann nicht: Abseits des akademischen Betriebs begann sie, sich in der gewonnenen Freiheit wissenschaftlich mit der Grenzregion von Naturwissenschaft und Religion, Erkenntnis und Glaube auseinanderzusetzen. „Davon kann man nicht leben“, resümiert sie lächelnd, „aber das ist es, was mich wirklich interessiert!“ Bald wurde sie in den Kirchgemeinderat gebeten, dann in den Förderverein für die Kirche. Heute ist sie Vorsitzende von beidem und – wie gesagt – Küsterin. Sie gehört zu jenem raren Menschentyp, dem Dünkel völlig fremd ist und dem Bescheidenheit kein selbst auferlegtes Understatement, sondern Wesensnatur ist.

Die Paramente der in den Gemeindesaal improvisierten Winterkirche hat sie mit goldenem Garn selbst gestickt: „Etwas anderes hätten wir uns gar nicht leisten können. Es ging nur so.“ Die hugenottische Großmutter gab ihr das Talent

mit. Ingrid Hartmann richtete einen Bibelgarten ein, einen Grillplatz, konstruierte mit Kindern in der Kirche ein Labyrinth, organisierte Thomasmessen, multireligiöse Feiern, Sommernachtsgottesdienste. Die Schnittstellen von christlichem Glauben mit Natur, Kultur, anderen Religionen und Wissenschaft sind ihre Leidenschaft. Ob beim Verfassen wissenschaftlicher Vorträge oder als Übersetzerin tiefer Einsichten in volksskirchliche Gemeindepädagogik.

Als die Kommune ihr 700-jähriges Jubiläum feiern wollte, ermangelte es ihr an geeigneten Räumlichkeiten. Ingrid Hartmann lud alle in die Kirche ein, besorgte eine Rolle Seil und ließ von der Festversammlung ein Netz knüpfen, das am Ende ein Kindergartenkind trug. Schöner kann man nicht ausdrücken, was eine Gemeinschaft an Zusammenhalt leisten soll.

Die Selbst-Organisatorin tut dort, wo sie ist, was sie tun kann und tun muss. Pragmatisch, durchdacht, ohne Getöse und Gehabe, aber mit Sinn und Verstand. Zum Segen derer, die gut von ihr haben.

Thomas Rheindorf

Landebahn für die Seele

In der Hektik des Flugbetriebs stellen Flughafenkapellen eine Gegenwelt dar. An elf Airports in Deutschland gibt es solche stille Rückzugsorte. Unsere Autorin hat sich in Frankfurt und Stuttgart umgesehen

Eine Gruppe bunt gekleideter Menschen hastet mit Rollkoffern zur Sicherheitskontrolle. Flugbegleiter in den Uniformen ihrer Airline kreuzen ihren Weg. Eine Lautsprecherstimme fordert Passagiere für Athen auf, zum Gate zu kommen. Der Frankfurter Flughafen ist eine unruhige Durchgangsstation.

„Für die Reisenden ist der Flughafen ein Ort zwischen den Welten. Sie sind noch hier und in Gedanken schon am Ziel der Reise“, sagt Flughafenpfarrerin Ulrike Johanns. Die 61-jährige arbeitet seit 17 Jahren am Frankfurter Airport. Sie ist die Dienstälteste unter den elf evangelischen Flughafen-Seelsorgern in Deutschland.

Johanns und ihre Kolleginnen und Kollegen bieten das, was man an Orten wie einem Flughafen am wenigsten erwartet: Räume zum Innehalten und bei Bedarf ein offenes Ohr für alle Sorgen des Lebens. Flughafenkapellen schaffen einen Ruhepol in der Hektik und ein wenig Geborgenheit in der Fremde.

In Frankfurt ist die ökumenische Kapelle am Terminal 1 auf der Empore neben der Bundespolizei zu finden. Schon durch ihre Gestaltung strahlt sie



Ulrike Johanns ist Pfarrerin am Frankfurter Airport. Seit 17 Jahren ist sie für Fluggäste wie für die Mitarbeitenden des größten deutschen Flughafens da



Ruhe aus. Die Fensterfront aus blauem und weißem Glas taucht den mittelgroßen Raum in ein wohlthuend gedämpftes Licht. Vor dem Altar stehen einige Reihen Stühle aus hellem Holz, an der

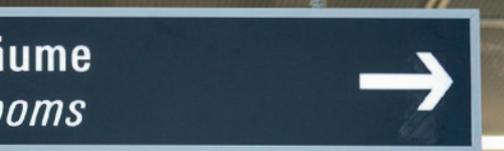
gute Erholung vom deutschen Nieselregen. Still setzen sich die beiden auf zwei Stühle in der Mitte der Kapelle und senken die Köpfe zum Gebet.

Im Fürbittenbuch neben der Marienfigur hinten im Raum kann man entdecken, dass viele Besucher auch Sorgen um ihre Familie bewegen: „Gott beschütze unseren Sohn auf seiner langen Reise“, steht dort etwa in blauer Kugelschreiberschrift oder auf der folgenden Seite: „Please help my niece to find a job“ (Bitte hilf meiner Nichte, Arbeit zu finden).

Die meisten Flughafenkapellen sind in den vergangenen 15 Jahren entstanden. In Frankfurt ging ihre Einrichtung auf eine Initiative des Flughafenbetreibers zurück. Erst kürzlich hat das Unternehmen die Kirchen gebeten, neben der ersten Kapelle im Terminal 1 und einer weiteren im Transitbereich des Terminals 2 einen dritten Gebetsraum einzurichten. Er wurde im Januar im Transitbereich des Terminals 1 eingeweiht.

Nicht nur für Fluggäste sind die Kapellen Orte, die ins Bewusstsein bringen, was im Leben wirklich zählt. Auch für manche der 78 000 Flughafenmitarbeiter sind sie wichtige Anlaufstellen: Etwa für die zwei Männer in weißen Hemden und schwarzen Hosen, die jetzt in die Kapelle kommen und sich mehrmals niederknien. Das sei ihr tägliches Gebet vor Dienstbeginn, erklärt einer der beiden, die beim Security Check arbeiten.

Nicht selten ist Pfarrerin Johans eine wichtige Ansprechpartnerin gerade für diejenigen, die im Airport arbeiten. Immer wieder wird sie von Flughafenmitarbeitern gebeten, ein Kind zu taufen oder ein Paar zu trauen. Oder im Notfall Trost zuzusprechen – so wie nach dem schrecklichen Absturz der Germanwings-Maschine im Frühjahr und wie vor einigen Jahren, als eine Mitarbeiterin auf dem Vorfeld von einem Schlepper überfahren wurde. „Die alten Psalmworte ‚Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich ver-



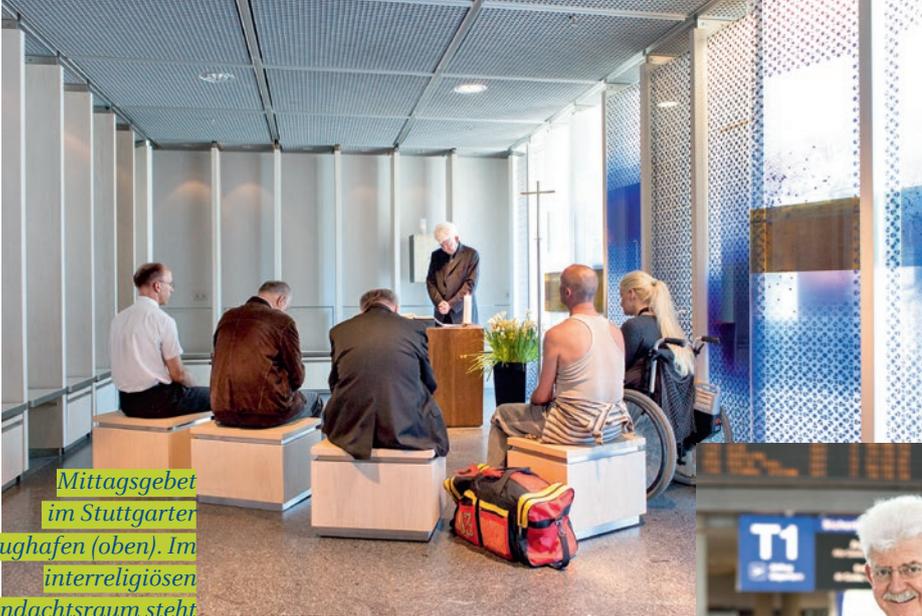
Die Kapelle am Terminal 1 strahlt viel Ruhe aus. Der ökumenische Andachtsraum ist die älteste deutsche Flughafenkapelle. Sie wurde 1972 eingerichtet

Wand hängt ein großes Metallkreuz. Die Geräusche vom Terminal sind nur leise zu hören.

Rund um die Uhr ist die Kapelle geöffnet. Gerade kommt eine Besucherin aus der Kapelle, eine junge Frau mit türkisfarbenem Tuch und lila Kleid. „Ich habe hier ein Stück Heimat gesucht“, sagt sie. Sie hat ihre Eltern in Deutschland besucht, in ein paar Stunden fliegt sie zurück nach Indien.

Kurz darauf betritt ein Ehepaar die Kapelle, er braun gebrannt, weiße Haare, sie ein wenig blasser mit braun-grauen Locken. „Wir kommen immer nach dem Urlaub hierher“, sagt der Mann. „Wir wollen uns bedanken, dass wir gesund sind und genug Geld haben zum Reisen.“ Diesmal kehren sie aus Porto zurück, zwei Wochen Sonne und Strand waren eine





Mittagsgebet
im Stuttgarter
Flughafen (oben). Im
interreligiösen
Andachtsraum steht
neben der Bibel
auch der Koran



Dieter Kleinmann
ist evangelischer
Flughafenpfarrer in
Stuttgart. Mit seiner
offenen Art kommt
er schnell mit Menschen
ins Gespräch



findet hierher.“ Also macht sich der Pfarrer selbst auf den Weg: „Seelsorge to go“ nennt er seine Rundgänge. Nicht selten ergeben sich dabei intensive Gespräche mit Reisenden zwischen Tür und Gate. „Die einen freuen sich auf den Urlaub oder das Wiedersehen mit geliebten Menschen, andere sind traurig, weil sie von Familienangehörigen Abschied nehmen müssen“, so Kleinmann.

Wer den Theologen, der bis vor drei Jahren im Stuttgarter Landtag saß, auf seinem Rundgang begleitet, erlebt, wie leicht er mit Menschen in Kontakt kommt. Er weiß, welche Verkäuferin gerade Kummer hat, weil ihre

Mutter krebskrank ist, und dass eine der Apothekerinnen vor kurzem Zwillinge geboren hat. Wo er hinkommt, grüßen ihn die Flughafenmitarbeiter.

Montags bis freitags, immer um 12, lädt Pfarrer Kleinmann zur Andacht. Helle Holzbretter unterteilen die Wände des Andachtsraums in Nischen, in die man sich wie in einen Strandkorb zurückziehen kann. Anders als die Kapellen im Frankfurter Flughafen ist der Stuttgarter Andachtsraum interreligiös: Neben der Fensterfront mit dem blauen Glasmuster steht zwar ein schmales Metallkreuz, aber im Regal neben dem Eingang finden sich neben Bibeln auch Ausgaben des Koran und Gebetsteppiche. Auf einer der Holzwände ist die Kibla, die Gebetsrichtung nach Mekka, eingezeichnet.

Ob Andachtsräume in Flughäfen besser interreligiös sein sollten, darüber gibt es unterschiedliche Meinungen. Pfarrerin Johanna plädiert für religiös getrennte Orte: „Es ist menschenfreundlich, in der Fremde vertraute Orte anzubieten.“ Kleinmann hingegen schätzt den interreligiösen Charakter des Andachtsraums in Stuttgart. Manchmal nehmen Muslime an seiner Andacht teil, manchmal blättern Christen im Koran. Kleinmann betont: „Das ermöglicht Begegnung und kulturellen Austausch.“ **Gabriele Meister**

lassen?“ drückten aus, was die Kolleginnen und Kollegen damals empfanden“, sagt Johanna. Sie musste den Psalm schreien, so laut waren die Flugzeuge auf dem Rollfeld. Für die Menschen wirkte der Psalm wie eine Befreiung. Sie begannen, für sich zu beten.

Auch Pfarrer Dieter Kleinmann, der in Stuttgart Seelsorger für den Flughafen und das Messegelände ist, kennt solche Momente. „Einmal rief spätabends ein Mitarbeiter einer Fluglinie an und bat mich, eine Frau vom Gate abzuholen. Ihr Mann sei gerade an einem Herzinfarkt gestorben“, berichtet er. Ein anderes Mal wurde er zu einem Schalter gerufen, wo ein mehr als 80 Jahre alter Mann zehn Minuten vor Abflug mit einem abgelaufenen Pass und ohne Personalausweis einchecken wollte. „Der Mann wirkte verwirrt“, berichtet Kleinmann. Er wollte nach Birmingham zu seiner Tochter reisen. Der Pfarrer besorgte kurzerhand ein neues Ticket und verständigte einen ehrenamtlichen Mitarbeiter, der den alten Mann drei Tage später zu seinem Flug begleitete – dieses Mal mit Personalausweis.

Mit seinen weißen Haaren und dem dunklen Anzug strahlt Dieter Kleinmann Würde und Hilfsbereitschaft aus. Das Büro des 62-jährigen Pfarrers und der Andachtsraum liegen etwas versteckt zwischen dem Kinderspielplatz „Kiddieland“ und einem Spielcasino. Zu versteckt, meint Kleinmann. „Nur wer gezielt den Schildern zum Andachtsraum folgt,

Flughafenkapellen

Mit der Vielfalt der Fortbewegungsmittel wächst die Vielfalt der Orte, an denen die Kirche Reisenden begegnet: Seit 1894 gibt es Bahnhofsmissionen in Deutschland, 1958 wurde die erste Autobahnkirche eingeweiht und 1972 entstand in Frankfurt die erste Flughafenkapelle. Mittlerweile gibt es an elf deutschen Flughäfen christliche, interreligiöse oder konfessionsfreie Andachtsräume. Auch Muslime, Juden und orthodoxe Christen finden in einigen Airports eigene Gebetsräume.

Mit einer Spende

Jede Spende bringt unsere Projekte ein Stück weiter. Denn Ihr Geld fließt zu 100 Prozent in die Kirchen. Für jede Spende erhalten Sie von uns eine Zuwendungsbestätigung.

Mit einer Jubiläums- oder Geburtstags-spende

Planen Sie eine Geburtstagsfeier? Steht ein Jubiläum oder ein anderes Fest bevor? Statt Geschenken könnten Sie eine Spende für die KiBa erbitten. So bleibt immer eine Erinnerung über den Tag hinaus!

Als Fördermitglied

Direkte Hilfe für die Stiftung: Schon ab 5 Euro im Monat können Sie Mitglied im Förderverein werden und Vorteile genießen, wie beispielsweise ermäßigte Preise für KiBa-Studienreisen. Und wenn Sie auch in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis weitere Förderer gewinnen – umso besser!

Werden Sie Zustifter

Mit einem einmaligen Betrag können Sie die Stiftung KiBa als Zustifter unterstützen. Ihr Geld fließt in das Stiftungskapital und hilft der Stiftung KiBa auf Dauer. Übrigens: Zustiftungen können steuerlich sehr attraktiv werden. Das Stiftungsbüro berät Sie gerne ausführlich.

Spendenkonto EKK-Kassel, IBAN: DE53 5206 0410 0000 0055 50; BIC: GENODEF1EK1
Anschrift Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover
Telefon 05 11/27 96-333
Fax 05 11/27 96-334
E-Mail kiba@ekd.de
Internet www.stiftung-kiba.de

Orte des Glaubens, Orte der Kultur



Foto: PR

*Prof. Dr. Maria Böhmer
 MdB ist Staatsministerin
 und Präsidentin des Welt-
 erbekomitees der UNESCO*

Wenn ich nach einer Reise über den Rhein in die Pfalz fahre und die Türme des Speyerer Doms vor mir sehe, weiß ich, dass ich heimkom-

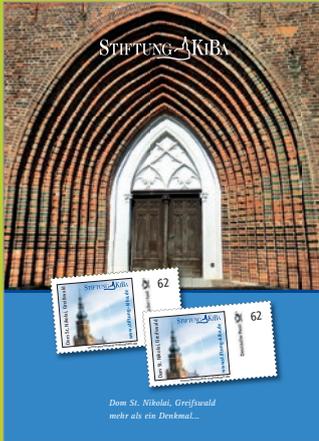
me. Der Speyerer Dom wurde als erstes Baudenkmal meiner Heimat Rheinland-Pfalz in die Welterbeliste der UNESCO aufgenommen. Die romanischen Dome von Speyer, Worms und Mainz sind als die drei Kaiserdome am Rhein bekannt. Seit meiner Kindheit bin ich mit ihnen vertraut, habe dort den Gottesdienst besucht, Orgelkonzerten gelauscht oder einfach nur Ruhe gefunden. Sie sind meine geistige Heimat. Die Dome stehen für unser christliches und kulturelles Erbe.

Als Präsidentin des UNESCO-Welterbekomitees liegt mir der Erhalt von religiösen Kulturstätten sehr am Herzen. Kirchen, Synagogen, Moscheen und Tempel – sie stiften Identität, stehen für Heimat, sind Ausdruck des Glaubens und der Kultur. Toledo, die spanische Stadt der drei Religionen, hat mich besonders beeindruckt. Sie war nie in religiöse Viertel geteilt, was sich heute noch in ihrem besonderen Charakter zeigt. Das Zusammenleben beruht auf Toleranz und gegenseitigem Respekt – ein Vorbild für viele Regionen der Welt.

In Deutschland haben wir derzeit 39 Welterbestätten, darunter mehr als zehn

Kirchen und Klöster: Der Aachener Dom wurde 1978 als erste deutsche Stätte in die Welterbeliste eingeschrieben. Das Karolingische Westwerk und die Civitas Corvey, mit der der archäologisch nachweisbare karolingische Klosterbezirk unter dem heutigen barocken Gebäude gemeint ist, sind die jüngsten deutschen Beiträge zum Erbe der Menschheit, die 2014 in die Liste aufgenommen wurden. Viele der weltweit über 1000 Welterbestätten sind religiöse Kulturstätten. Der Aufwand, sie zu schützen und zu erhalten, ist groß. Ohne das bürgerschaftliche Engagement der Menschen vor Ort, wie das der Stiftung KiBa, würden Staaten ihre Schutzverpflichtung nicht erfüllen können.

Ich trete dafür ein, dass Deutschland einen maßgeblichen Beitrag für den weltweiten Schutz, Erhalt und Wiederaufbau kultureller Stätten leistet. Die von der Terrorgruppe ISIS behauptete religiöse Motivation für die Zerstörung von Kulturgütern darf von keinem Land der Welt akzeptiert werden. Dafür setze ich mich im Rahmen der Vereinten Nationen in New York sowie auf Ebene der UNESCO in Paris ein. Auch in der kommenden Sitzung des UNESCO-Welterbekomitees im Juni und Juli in Bonn werden wir gemeinsam unsere Stimme erheben. Orte des Glaubens sind Orte menschlicher Kultur. Sie zu schützen, ist eine wichtige Aufgabe der Menschheit.



Exklusiv mit der KiBa – Post ab...

Verschicken Sie Ihre Post mit der Briefmarke der Stiftung KiBa und fördern Sie damit die Bewahrung von Kirchen



Ein Heft enthält
10 Briefmarken
à 62 Cent.
Preis: 10 € pro Heft
(+1,50 € Versandkosten pro Sendung)

Bestelladresse: Stiftung KiBa, Herrenhäuser Straße 12, 30419 Hannover,
 Telefon: 05 11/27 96-333, Fax: 05 11/27 96-334, E-Mail: kiba@ekd.de

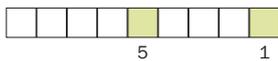
Mit der KiBa gewinnen



Sechs Fragen – ein Lösungswort. Fügen Sie die Buchstaben aus den markierten Feldern zusammen. Schicken Sie das Lösungswort per Postkarte oder Mail an die Stiftung KiBa, Herrenhäuser Straße 12, 30419 Hannover, E-Mail: kiba@ekd.de, Stichwort Kirchenrätsel. Oder geben Sie die Lösung online ein: Scannen Sie den Code (links) oder rufen Sie www.stiftung-kiba.de/raetsel auf. **Einsendeschluss: 6. August 2015.**

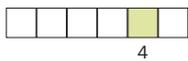
1. Ungewohnte Form

Zum UNESCO-Welterbe gehören 39 Stätten in Deutschland. Staatsministerin Maria Böhmer, die Autorin der Kolumne in diesem Heft, steht dem Welterbekomitee vor. Das erste deutsche Bauwerk, das als Welterbe anerkannt wurde, ist der Aachener Dom. Sein Zentrum ist – ungewöhnlich für eine Kirche – ein Oktogon. Das heißt: Der Raum ist...



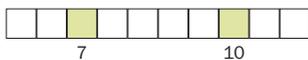
2. Frühe Ökumene

Auch die im 11. Jahrhundert erbaute Kirche St. Michael in Hildesheim ist UNESCO-Weltkulturerbe. Seit 1542 ist die ehemalige Klosterkirche evangelische Pfarrkirche, doch ein Raum blieb den Katholiken, nämlich die Unterkirche **oder**...



3. Legendäre Nägel

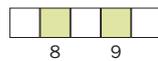
Ebenso gehört die Schlosskirche in Wittenberg zum Welterbe. Mit dem Annageln seiner 95 Thesen wurde Martin Luther hier **zum**...



4. Begabter Schüler

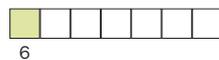


Das Kloster Maulbronn, als Zisterzienserkloster gegründet, wurde nach der Reformation zur Schule für den Pfarrernachwuchs. Auch einige Dichter haben hier die Schulbank gedrückt. Einer hat dem Seminar mit der Erzählung „Unterm Rad“ ein Denkmal gesetzt: **Hermann**...



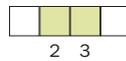
5. Bischöfliche Pracht

Nicht nur Kirchen und Klöster, auch Schlösser oder Industrieanlagen gehören zu den 36 deutschen Weltkulturerbestätten. (Drei Stätten zählen zum Weltkulturerbe.) Die Würzburger Residenz ist ein solches profanes Bauwerk, wenn auch in Auftrag gegeben von einem Bischof. Sein Hofbaumeister war der berühmte Barockarchitekt **Balthasar**...

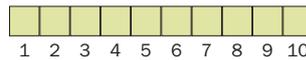


6. Kaiserlicher Stil

Das Westwerk und die Civitas Corvey bilden die jüngste Welterbestätte. Der Stil des Westwerks ist nach einem Herrscher benannt, der immer auch „der Große“ ist, **Kaiser**...



Lösungswort



Die Gewinne



- 1. Preis: Kurzurlaub in Höxter nahe der UNESCO-Welterbestätte Kloster Corvey**
Zwei Übernachtungen mit Frühstück für zwei Personen im Vier-Sterne-Haus Ringhotel Niedersachsen in Höxter im Weserbergland
- 2. – 3. Preis: je ein Frühlings-Weinpaket vom Weingut Manz**
12 Flaschen frische Weine aus Rheinhessen vom Weingut der Evang. Kirche in Hessen und Nassau
- 4. – 6. Preis: je ein Buch „Kirchenkulturlandschaft Prignitz“**
Ein Führer zu den Kirchen der Prignitz von Wolf-Dietrich Meyer-Rath

Bekanntnis...

...lautete das Lösungswort des Preisrätsels in der letzten Ausgabe. Haben Sie es gewusst? Hier die Gewinner: Den ersten Preis, einen Kurzurlaub in Bad Herrenalb, gewinnt **Silke G.** aus Tannenberg. Je einen Reiseführer zu 111 besonderen Eifelorten erhalten **Hans A.** aus Berlin und **Dr. Hans Otto B.** aus Rheinbach. Und mit einer gewonnenen Wanderkarte können sich zu Kirchen in der Mecklenburger Seenplatte auf den Weg machen: **Dr. Martina L.** aus Erfurt, **Pfarrerin i.R. Gisela P.** aus Berlin und **Prof. Dr. Hans und Renate O.** aus Hannover. Herzlichen Glückwunsch!

Lösungsworte der letzten Ausgabe

In der ersten Frage ging es um die „Kirche des Jahres 2014“. In Gemünd/Nordeifel durften die wenigen evangelischen Einwohner schon 1753 eine eigene Kirche bauen, weil die katholischen Landesherren über eine gefragte Tugend verfügten: **Toleranz**. Dann ging es weiter zum Greifswalder Dom **St. Nikolai**. Das Internetportal www.lutherbase.de führt – natürlich – auch zur **Wartburg**. Unter der Decke der Stiftskirche in Stuttgart hängen moderne **Glassegel**. Den Anstoß zum Stuttgarter Schulbekenntnis, an das eine Tafel in der Stuttgarter Markuskirche erinnert, gab Martin **Niemöller**. Und zuletzt: Wer beichten will, sollte dabei auch **Reue** empfinden.

Hinweis Die Teilnahme am Preisrätsel ist nur persönlich möglich. Jeder Teilnehmer kann nur eine Lösung abgeben. Mitarbeiter der Stiftung KiBa sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Impressum **KiBa Aktuell** erscheint vier Mal jährlich • **Herausgeber** Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Telefon: 05 11/27 96-333, Fax: 05 11/27 96-334, E-Mail: kiba@ekd.de, Internet: www.stiftung-kiba.de • **Geschäftsführer** Oberkirchenrat Thomas Begrich • **Verlag** Hansisches Druck- und Verlagshaus GmbH, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt • **Redaktion** Thomas Bastar, bastar@chrison.de • **Druck** Strube Druck & Medien OHG, 34587 Felsberg; gedruckt auf umweltschonend hergestelltem Papier, zertifiziert nach PEFC • **Spendenkonto** EKK-Kassel, IBAN: DE53 5206 0410 0000 0055 50; BIC: GENODEF1EK1

Lösungswort

Bitte freimachen und auf eine Postkarte kleben

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Telefon, Fax

E-Mail

An
Stiftung KiBa
Stichwort Kirchenrätsel
Herrenhäuser Straße 12
30419 Hannover